

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hatte sich bereit erklärt, das erläuternde Referat zu halten. Es entspann sich in der Folge eine lebhafteste Diskussion, in welcher Freunde und Gegner des Anschlusses zum Worte kamen. Die Gründe, welche für und gegen Anschluß sprechen, finden unsere Leser an anderer Stelle dieser Nummer aufgezeichnet. Das Studium dieser Erörterungen wird ihnen warm empfohlen. Das Resultat der eingehenden Besprechung war der Beschluß, am 26. Oktober eine außerordentliche Delegiertenversammlung nach Bern einzuberufen und derselben den Beitritt zum Bund der Roten Kreuze zu empfehlen, allerdings nur unter dem Vorbehalt, daß wir in unserm Beitrittschreiben die sichere Erwartung aussprechen, daß der Bund in kürzester Frist wirklich international werde.

In der gleichen Sitzung wurde auch die Wahl des Adjunkten des Zentralsekretärs vorgenommen und als solcher Herr Dr. H. Scherz, Arzt in Grindelwald, gewählt. Der Amtsantritt des neuen Adjunkten wird später bestimmt werden.

Für die in äußerster Not sich befindenden Spitäler Armeniens wurde die Entsendung von Medikamenten im ungefähren Betrag von Fr. 1400 beschlossen.

Der Zentralsekretär: Dr. C. Fieber.

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Schweiz. Samariterbund. Samariterfeldübung. Sonntag, den 14. September, hielten die Samaritervereine Schlieren, Dietikon und Baden eine gemeinsame Feldübung in Schlieren ab. $\frac{1}{2}$ 1 Uhr war Sammlung obiger Vereine bei der städtischen Dörranlage beim Gaswerk.

Nach kurzer Einleitung von Hrn. Fick, Präsident des Samaritervereins Schlieren, verlas der Übungsleiter, Herr Heller, folgende Supposition:

Während den Übungen lagen in Engstringen Truppen. Diesen wurden von unbedachten, jungen Burschen einige Handgranaten entwendet. Nach Wegzug der Truppen wollten die Jünglinge die Granaten auf ihre Wirkung probieren, wozu sie den alten Fabrikkanal benutzen wollten. Hierbei ging eine fehl und fiel in eine Anzahl im Freien übende Turner, die alle mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Sofort wurden die umliegenden Samaritervereine aufgebeten, denen sich der auf einer Autofahrt befindliche Samariterverein Baden anschloß.

Der die Übung Leitende ordnete folgendes an:

1. Auf der Unglücksstelle wird ein Zelt aufgeschlagen, um die Verunfallten hierin zu lagern und ihnen die erste Hilfe zu leisten.
2. Transport von Hand durch den alten Kanal an die Limmat.
3. Ueberfegen über die Limmat (Pontonierfahrverein Dietikon).
4. Transport von Hand ins Notspital (Dörranlage der Stadt Zürich).

5. Verladen und Transport in improvisierten Bahnwagen (Transport supponiert).

Die verschiedenen Abteilungen gingen sofort an die Arbeit und die mannigfaltige Lage des Geländes gab jedem Chef überaus genug zu denken. Als die Bergungskolonne mit ihrem Material am Ufer der Limmat erschien, gefolgt von einem Teil der Transportkolonne, hieß es halt, die Brücke ist durch die Explosion zerstört, so daß alles vom anwesenden Pontonierfahrverein Dietikon per Ponton über die Limmat gesetzt werden mußte. Auch der Uebergang über den alten Kanal mußte erst ausgesucht werden, da zum Teil noch Sumpf und Schlingpflanzen den Durchgang versperrten, aber auch dieses Hindernis war bald beseitigt in Form einiger Weidenfashinen.

Die Transportkolonne hatte eine überaus schwierige Aufgabe, da die Verwundeten über den Kanal, über die Limmat und noch über eine ziemlich weite Ebene bei brennender Hitze transportiert werden mußten, was den Transportchef veranlaßte, seine Kolonne in 2 Abteilungen zu trennen mit je einem Unterchef.

Eine erste Abteilung unter Leitung von Herrn Otto Fischer, Baden, wurde per Ponton über die Limmat transportiert, welche den Transport von der Unglücksstelle bis über die Limmat, inbegriffen Verladen in die Schiffe, zu besorgen hatte. Eine zweite Abteilung unter Leitung von Herrn J. Vogt, Baden, übernahm das Ausladen und den Weitertransport ins Notspital. Die erste und die zweite Abteilung hatten eine überaus große Arbeit zu bewältigen. Das

Notspital, welches in der Dörranlage errichtet wurde, hatte ebenfalls eine ordentliche Aufgabe, mußte daselbe doch zur Aufnahme von 22 Verwundeten eingerichtet werden. Eine letzte Abteilung richtete zwei Eisenbahnwagen ein zum Weitertransport der Verwundeten, auch hier wurde wacker gearbeitet. Um halb 6 Uhr war Schluß der Übung und begab man sich zu einem längstersehnten Zabig ins nahe Wirtshaus zum Gaswerk.

Herr Dr. Kuhn aus Schlieren als Vertreter des schweiz. Roten Kreuzes hatte die Kritik über die eben zu Ende geführte Übung. Er besprach die überaus schwierige Arbeit in solch einem Gelände und gab rückhaltlos und mit etwas Humor gewürzt die etwaigen Fehler kund.

Ebenso sprach er seine Zufriedenheit aus über die gut durchgeführte Übung, speziell über den sehr schwierigen Transport zu Wasser und zu Land, welcher mit viel Umsicht und Schneid durchgeführt worden sei. Die Bergungskolonne sowie die beiden andern Abteilungen, Notspital- und die Eisenbahnwagenabteilung, hatten zur vollen Zufriedenheit des Kritikers gearbeitet.

Herr A. Gantner von Baden als Vertreter des schweiz. Samariterbundes gab sich mit der Arbeit sowie mit der Durchführung der Übung voll und zufrieden und schenkte ebenso wie Herr Dr. Kuhn der Leitung und dessen Stellvertreter, Herrn Keller und Herrn Glück, seine vollste Zufriedenheit. R. S.

Hägendorf. (Solvhorn) Sonntag, den 14. September, sammelten sich bei der idyllisch gelegenen Mühle bei Rickenbach die Samaritervereine Däniken-Grethenbach und Hägendorf zur gemeinsamen Feldübung. Auch die Gauer beteiligten sich mit einem strammen Trüppchen Aufrechter. Vom Gedanken geleitet, nicht immer schöne Schulzimmer, glänzendgewichene Tanzsäle, Kühle, der brennenden Sonnenhitze nicht ausgelegte Plätzchen seien das Wirkungsfeld des Samariters, sondern er könne auch in unwegsame, den hochbeabsichtigten weißen Halbschühlein wenig zuträglich Gegend gerufen werden, wurde als Übungs-ort die in der Nähe gelegene Supergrube gewählt.

Herr Dr. Stutz, Chefarzt, Allerheiligen, gab den 80 mit dem roten Kreuz gezeichneten Samaritern folgende Supposition bekannt: Eine größere Anzahl in der Grube beschäftigte Arbeiter wurden von loslösenden Erdmassen verschüttet. Arbeiter, die sich rechtzeitig vor den stürzenden Massen retten konnten — ein Unglück kommt ja selten allein — wurden von einem zur Tiefe fahrenden Rollwagen über das Geleise hinaus zur Tiefe geschleudert.

Warm, ordentlich warm war es in der tiefen Grube. Kein kühlendes Lüftchen umfächelte die glühenden

Wangen. Unbarmherzig brannte die Sonne auf die Rücken und Rücklein der hilfsbereiten Samariter und Samariterinnen, die gewissenhaft und rasch, ohne jede Hast, arbeiteten. Der Boden war weich. Im weichen Grund versank bis ans Knie ein etwas vorwichtiges, zartes Damenfüßchen, und ehe man daran gedacht, war dem Füßchen ein gar hübsches und kunstgerechtes Gypsverbändchen angebracht. Mit großem Interesse folgten die Zuschauer den Rettungsarbeiten. Die Transporte waren schwierig, wurden aber sorgfältig ausgeführt. Die gutangelegten Verbände und das flott hergerichtete Notspital ernteten das Lob des Arztes. Begangene Fehler wurden gerügt. Das Hauptverdienst am schönen Verlauf dieser Übung gebührt Herrn Dr. Stutz, dem eifrigen Förderer des Samariterwesens. ...er.

Bericht über die Grippeepidemie in Langenthal und Umgebung in den Jahren 1918/19.

(Fort.) Als das hiesige Bezirksspital überfüllt war, wurde, um einer weiteren Verbreitung der Seuche vorzubeugen, auf unsere Veranlassung hin im Schulhaus 2 ein Notspital eingerichtet, welches vom 28. Oktober bis 20. November 1918 im Betrieb war. Während dieser Zeit wurden darin insgesamt 62 Kranke verpflegt. Unserem Verein wurde daselbst die Pflege übertragen, wo abwechselungsweise 3—4 Samariterinnen bei Tag und 2 bei Nacht tätig waren.

Infolge der mutigen Aufopferung unserer Pflegerinnen erkrankten uns 22 Samariterinnen, für die wir in bezug auf Pflege- und Arztkosten, sowie eventuelle Lohnausfälle einstanden. Wir können uns glücklich schätzen, daß durch die Pflege kein Mitglied gestorben ist und auch niemand des Pflegepersonals von der Krankheit einen bleibenden Nachteil davongetragen hat, so daß wir nicht in den Fall kamen, vom Bundesratsbeschuß vom 23. Oktober 1918 Gebrauch zu machen.

Ueber die Pflege im allgemeinen wollen wir uns kurz fassen: wie zu erwarten war, gab es angenehme und unangenehme, dankbare und undankbare Pflegen.

Nur der guten Organisation und der großen heldenhaften Aufopferung seitens der Samariterinnen haben wir es zu verdanken, daß der Ausgang so erfolgreich war und der Samariterverein in Ehren dasteht. Die vielen Dankschreiben von Behörden und Privaten geben uns die Genugtuung, daß wir geleistet haben was im Bereiche der Möglichkeit stand.

Nebst den Pflegen wurden für bedürftige Familien während der Krankheit ein „währschafte“ Essen besorgt, was teils durch Wohltäter, teils auf Rechnung der Vereinskasse gespendet wurde.

Auch Wäsche wurde teils leihweise, teils auch gratis an Bedürftige verteilt, deren es viele hatte. Notge-

drungen kamen wir oft in den Fall bereit gestellte Wäsche kranker Familien auf unsere Kosten waschen zu lassen. Zu solchen Wohltaten gesellten sich auch noch solche anderer Art.

Auch die Samariter wurden während der Grippezeit außerordentlich viel in Anspruch genommen: sie hatten nicht weniger als 156 Krankentransporte in den Bezirks- und Notspital gemacht.

In gleicher Weise wie in Langenthal organisierten wir die Grippepflege in Logwil, Bleienbach und Obersteckholz.

In Logwil waren unsere Samariterinnen in 19 Familien während 50½ Pflagetagen und 41 Pflagenächten tätig. Auch hier erkrankten uns 7 Pflagerinnen. Unser Vorstandsmitglied Fr. Buchmüller führte für uns in musterwürdiger Weise die Kontrolle.

(Fortf. folgt.)

Neumünster. Samariterverein. Donnerstag, den 4. September 1919, erfolgte in Verbindung mit der Feuerwehr eine Alarmübung des Samaritervereins Neumünster.

Ohne daß die Mitglieder Kenntnis hatten, hielt der Präsident mit Herrn Pfenniger, Kommandant der Feuerwehr-Komp. 14, die nötigen Besprechungen. Nicht wenig überrascht waren daher die Samariter und Samariterinnen der Kreise Göttingen, Hirslanden und Niesbach, als sie am obgenannten Tag, kurz vor dem Schlafengehen durch Radfahrer aufgefordert wurden, sich sofort nach der supponierten Brandunglücksstelle (Fabrikgebäude Tschopp u. Cie.) zu begeben.

In unerwartet kurzer Zeit fanden sich auf die ca. 80—90 erlassenen Aufgebote insgesamt 38 Damen und 12 Herren ein. Dadurch war es möglich, daß sich die Samariter und Samariterinnen gleichzeitig mit dem Eingreifen der Feuerwehr ins Werk legen konnten.

Während sich ein Teil rasch an die Bergung der Simulanten, bestehend aus einer Anzahl neugieriger Knaben, die sofort mit Diagnosezettel versehen in die verschiedenen Fabrikräume verbracht wurden, heranmachte, waren andere damit beschäftigt, eine in der Nähe sich befindliche Remise zu einem Notspital herzurichten.

Tragbahren sowie Verbandmaterial usw. waren ebenfalls in kürzester Zeit zur Stelle, so daß in weniger als einer halben Stunde 8 Simulanten wohlgeborgen und verbunden im Notspital untergebracht waren.

In verdankenswerter Weise hat sich sodann Herr Dr. N. Platter bereit erklärt, die Kritik der Übung zu übernehmen. Es war denn auch für alle, die dem Rufe in so prompter Weise Folge geleistet, eine große Genugtuung, aus den Worten des Herrn Dr. Platter zu vernehmen, daß die Übung allgemein sehr gut ausgeführt wurde, besonders in bezug auf den Alarm.

Anmerkung: Die Alarmierung erfolgte durch vier Radfahrer punkt 8.15 Uhr abends, worauf die ersten Samariter bereits 8.30 Uhr und die letzten nur wenige Minuten nach 9 Uhr auf dem Platze erschienen.

P. M.

Die Zahnheilkunst im Altertum.

Mit den wunderlichsten Mitteln suchte man im Altertum die Pein des Zahnschmerzes zu bekämpfen. Im alten Aegypten gab es eine Anzahl von Heilkundigen, die das Zahnziehen und Plombieren zu ihrer Spezialität gemacht hatten. Man plombierte mit Gold, und vergoldete wohl auch aus Schönheitsgründen die Zähne. Vor dem Zahnziehen hatten die Aegypter eine heillose Angst, ja das alte ägyptische Strafrecht kennt sogar Bestimmungen, nach denen gewisse Schwerverbrecher mit Zahnziehen zu bestrafen waren. Gegen den Zahnschmerz galt als besonders wirksames Mittel die Asche von Weihrauch und pulverisiertes Bilfenkraut. Ein recht unwissenschaftliches Mittel empfiehlt der römische Naturforscher Plinius. Man nehme den Schädel eines an Tollwut gestorbenen Hun-

des, lasse ihn ausdörren, mahle die Knochen zu Pulver, menge es mit Cypernöl und träufle sich davon einen Tropfen ins Ohr, und alles ist in Ordnung. Die Zahnheilkundigen des Altertums heilten aber nicht nur, sie beugten auch vor. Dazu wird folgendes nicht gerade appetitanregendes Rezept gegeben: Man esse zweimal in der Woche eine gekochte oder gebratene gemästete Ratte. Bei den Römern tauchten dann bereits die Zahnstocher auf. Zur Zeit der Cäsaren benutzte man dazu die Borsten der Stachelschweine. Petronius, der große Lebenskünstler, ließ sich einen silbernen Zahnstocher herstellen, mit dem er allgemeinen Neid erregte; andere wieder, an ihrer Spitze der würdige Martial, rieten ihren Mitbürgern, sich nur hölzerner Zahnstocher zu bedienen, die aus dem Holze des Mastixbaumes hergestellt sein sollten.